Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 133 — Sonntag, den 28. August 1927 — 45. Jahrgang

Deutschland steht fest zum Locarnopakt

Die Antwort Professor Schückings auf die Angriffe de Jouvenels — Keine Beteiligung an der antirussischen Front — Die Rheinlandbesetzung muß aufhören

Paris. In seiner Antwort auf die gestrigen Erklärungen de Jouvenels führte Prof. Schücking für die deutsche Gruppe der interparlamentarischen Union aus, er fürchte, daß die Ausführungen de Jouvenels dem großen Ziel der internationalen Verständigung nicht gedient hätten. Zunächst war in diesen Ausführungen ein tatsächlicher Irrtum. Niemals habe der deutsche Reichstagsausschuß den Vorwurf gegen Belgien erhoben, daß es selbst seine Neutralität verletzt hätte. Zu der Frage der belgischen Neutralitätsverletzung habe sich der Ausschuß überhaupt noch nicht geäußert. Er habe alle Untersuchungen hierüber zurückgestellt.

Durch den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld fühlt sich, auch wenn das Regierungssystem gewechselt hat, das ganze deutsche Volk in seiner Ehre getroffen. Es muß deshalb das Recht für sich wahren, die Kriegsschuldfrage weiter objektiv zu klären. Es ist höchst bedauerlich, daß zwei Jahre, nachdem die ganze Welt den Locarnovertrag als ein Werk der Befreiung begrüßt hat, die Bedeutung dieses Vertrages an dieser bedeutsamen Stelle in Frage gestellt worden ist. Es ist in unser aller Augen unbegreiflich, daß gestern mit solcher Schärfe dieses Werk als unzureichend bezeichnet worden ist, hinter dem der Wille der vertragschließenden Völker steht, und in dem die gesamte Welt diesseits und jenseits des Ozeans die

beste Sicherung des Friedens

erblickt, die unter den heutigen Verhältnissen geschaffen werden konnte. Der Redner hat zwei Gründe gegen den Wert des Locarno-Vertrages geltend gemacht: einmal die Zusicherung, die Deutschland gegeben worden ist für den Fall, daß auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundspaktes der Völkerbund eine internationale Exekution verhängen sollte, zum anderen den Abschluß des Berliner Vertrages zwischen Deutschland und Rußland. Was die erste Beanstandung anbelangt, so handelt es sich um nichts weiter als um eine Anerkennung der besonderen Situation, in der sich das deutsche Volk durch seine Abrüstung befindet. Hier ist die entsprechende Formel des Artikels 11 des Genfer Protokolls einfach bei Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in das betreffende Schreiben der Vertragsgegner Deutschlands aufgenommen worden. Wie kann man es dem deutschen Volke verübeln, daß es bestrebt war, ohne die großen Kampfmittel der Gegenwart den Zustand des einseitigen Elends von seinem Lande fernzuhalten, daß die Verwicklung in kriegerische Aktionen für uns mit sich bringen mußte.

Was den Berliner Vertrag anbetrifft,

so ist dieser der Ausdruck des Bestrebens gewesen, Befürchtungen zu zerstreuen, daß Deutschland sich durch seine Vereinbarung mit den Westmächten und den Eintritt in den Völkerbund auf eine planmäßige anti-russische Politik festgelegt habe. Diesem Ziele entsprechend enthält auch der Berliner Vertrag sowohl in seinen vier Paragraphen wie in dem beifolgenden Notenwechsel nichts, was den durch Deutschland in Locarno und Genf übernommenen Verpflichtungen widerspräche. Ich muß nochmals mein Bedauern aussprechen, daß die Worte jenes Redners so wirken mußten, als ob der deutschen Politik ein Doppelspiel vorzuwerfen sei.

Besonders befremdet hat uns aber die Tatsache, daß Herr de Jouvenel die Beanstandung gegen unsere Politik zum Anlaß genommen hat, um die Fortdauer der Besetzung am Rhein nicht nur zu begründen, sondern sogar die Rheinlandbesetzung als einzig wirksame Friedensgarantie nach dem Osten hinzustellen. Wir sind der Ansicht, sowohl daß die Bestimmungen des Vertrages uns das Recht geben, die Räumung des Rheinlandes zu fordern, wie auch, daß die veränderten Umstände, die durch Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffen sind, für die Gegenseite die Verpflichtung begründen,

Deutschland von der Last fremder Militärokkupation

zu befreien. Wir richten an die Kollegen aller Länder die Frage: Ist es vereinbar mit den fundamentalen Grundsätzen unserer Nation, die Sicherung des Friedens abhängig zu machen von der Einwirkung der Kanonen und Bajonette? Die deutsche Delegation bekennt sich aus vollem Herzen zu dem Grundsatz des Rechts und der Verwirklichung an Stelle der Gewalt und erhofft von der Verwirklichung dieses Grundsatzes die endgültige Versöhnung des deutschen und französischen Volkes, in der wir den Schlüssel erblicken zur dauernden Befriedigung Europas.

Nach der Rede Professors Schückings antwortete de Jouvenel mit einigen Worten. Er begrüßte den Umstand, daß seine eigenen Ausführungen die Erklärung Professors Schückings veranlaßten. Man dürfe aus der interparlamentarischen Konferenz keine reine deutsch-französische Diskussion machen. Die Politik von Locarno erscheine den Franzosen ebenso gut wie den Deutschen. Der französische Standpunkt sei von ihm, de Jouvenel, in seiner Rede völlig loyal gestellt worden. Der Frieden müsse auf Realitäten und nicht auf Worten aufgebaut werden.

Der polnisch-deutsche Handelsvertrag

Seine Aussichten und seine Gegner.

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Und wieder ist, trotz sommerlicher Ferien, trotz offizieller Unterbrechung der Verhandlungen, trotz des Urlaubs des deutschen Gesandten Rauscher und der Krankheit des polnischen Außenministers Zaleski die Frage des polnisch-deutschen Handelsvertrages in den Vordergrund des Interesses getreten, und zwar in einer, wie man sagen muß, durchaus nicht positiven Weise.

Die Aussichten für das Zustandekommen des Vertrags müssen, vom sachlichen Standpunkt aus gesehen, günstig eingeschätzt werden. Die Niederlassungsfrage, die bekanntlich bis vor kurzem die größten Schwierigkeiten bereitete, weil sie von Polen nur und fälschlicherweise von der politischen Seite aus betrachtet wurde, dürfte in einer beide Teile zum Nachgeben zwingenden, aber immerhin durchführbaren Weise geregelt und die Unterlagen für den Handelsvertrag selbst dürften ebenfalls gefunden werden. Der polnischen Viehausfuhr, eine der hauptsächlichsten polnischen Forderungen, wird deutscherseits sicherlich entgegengekommen und größter Wert weniger auf eine Verhinderung der Einfuhr als auf die Einhaltung veterinärer Maßnahmen gelegt werden. Auch bezüglich der polnischen Kohlenausfuhr, die vor dem Zollkrieg eine halbe Million Tonnen monatlich betrug, und für die Polen jetzt ein monatliches Kontingent von 300 000 Tonnen fordert, während Deutschland sein bisheriges Gegenangebot von 100 000 auf 150 000 Tonnen erhöht hat, wird wohl auch eine Einigung zu treffen sein. Ebenso dürfte für den Geflügelexport nach Deutschland, der sich übrigens trotz und während des Zollkrieges noch gesteigert hat (die Gänseausfuhr betrug im Winterhalbjahr 1925 1 068 000 Stück, in der gleichen Zeit 1926 dagegen 1 320 000 Stück, auch polnische Eier gingen trotz des Zollkrieges in 80 Prozent nach Deutschland) ein Modus gefunden werden. Dagegen dürfte eine Getreideausfuhr nach Deutschland wohl kaum in Betracht kommen; hat doch das letzte Wirtschaftsjahr deutlich gezeigt, daß Polen in dieser Beziehung gerade noch an der Grenze der Selbstversorgung steht. So betrug in der Zeit vom 1. August 1926 bis zum 30. Juni 1927 die Ausfuhr von Getreide bei Weizen 16 784 Tonnen, bei Roggen 81 363 Tonnen, bei Hafer 8168 Tonnen, die Einfuhr dagegen für die gleichen Sorten 216 895, 106 996 und 39 624 Tonnen, überstieg also die Ausfuhr, die aus falsch verstandenen Rücksichten auf die Handelsbilanz nach der vorjährigen Ernte einsetzte, um ein vielfaches.

Die Befürchtung deutscher landwirtschaftlicher Kreise, die mit dem Handelsvertrag eine polnische Getreideausfuhr verknüpften, ist damit hinfällig geworden; Vorteile bietet der Vertrag als Gegenleistung für die polnische Vieh- und Kohleneinfuhr, der deutschen Industrie, die in gewissen Branchen günstige Absatzgebiete auf dem polnischen Markt besitzen. So halten sich die Vorteile und Nachteile auf beiden Seiten die Wage, und man kann mit zweifelloser Berechtigung der bevorstehenden Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen, die nunmehr bereits in ein konkretes Stadium treten sollen, mit optimistischen Gefühlen entgegensehen.

Das aber ist es, was die wirtschaftlich und politisch an dem Nichtzustandekommen des Vertrages interessierten kleinen Gruppen in Polen und Deutschland nicht ruhig läßt, und die nun krampfhaft bemüht sind, die Verhandlungen zu hintertreiben und durch allerlei kleine Geplänkel und Hinterlistigkeiten das Aufkommen einer Verständigungsstimmung zwischen Polen und Deutschland zu unterdrücken. In dieser Richtung hin mußten wir im Laufe der letzten Tage zwei Fälle feststellen, die, wie wir vorhin sagten, die Frage des Handelsvertrages in einer unangenehmen Weise wieder aufs Tapet brachten.

Der erste Fall: die polnische Regierung hat weniger dem Drängen zahlreicher Wirtschaftskreise nachgebend als in dem Wunsche, eine Normalisierung des bestehenden Zolltarifs herbeizuführen, angekündigt, daß in nächster Zeit eine Verordnung bezügl. einer Heraufsetzung des autonomen Zolltarifs um 100 Prozent erfolgen, jedoch erst 4 Monate nach Veröffentlichung in Kraft treten werde. Der neue, erhöhte Zolltarif wird indessen nur für diejenigen Länder in Anwendung gebracht werden, die keinen Handelsvertrag mit Polen besitzen; daher stellen sie eine berechtigte Wahrung der Interessen jener Länder dar, mit denen Polen in einem wirtschaftlichen Gegenseitigkeitsverhältnis steht. Wäh-

Friede unter den Völkern

Eine Entschließung des Senators Magnette auf der Tagung der interparlamentarischen Union.

Paris. Von dem belgischen Senator Magnette wurde am Schluß seiner Rede eine Entschließung eingebracht, in der es u. a. heißt:

Die interparlamentarische Union bezeichnet als höchstes Ideal den Frieden unter den Völkern. Sie verurteilt jeden kriegerischen Angriff, jeden Revanchekrieg und jede Anwendung von brutaler Gewalt. Die interparlamentarische Union betrachtet als wichtigstes Element die Annäherung und Wiederverständigung, die moralische Entwaffnung der Völker und loyale Anerkennung der von ihnen begangenen Fehler. Ohne diese Anerkennung würde die Welt in Unsicherheit weiter leben müssen und jede Verständigung würde oberflächlicher Natur bleiben. Da die Belgien während des Krieges zugefügten materiellen Schäden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht wieder gutgemacht würden, hätte Belgien das Recht, wenigstens eine moralische Genugtuung zu verlangen, die dem Frieden im hohen Maße nützlich sein würde. Die interparlamentarische Union erklärte daher, daß die Verletzung der belgischen Neutralität im August 1914 ein höchst beklagenswerter und tadelnswerter Akt sei und spreche die Hoffnung aus, daß die Achtung vor den Vertretern in Zukunft die Völker leiten möge.

Der Rädelsführer der Genfer Ausschreitungen verhaftet

Basel. Der Genfer Polizei ist es gelungen, den Haupträdelsführer der Demonstration vor dem Völkerbundsgebäude und der Zerstörungsaktionen in anderen Teilen der Stadt zu verhaften. Es handelt sich um einen 17½jährigen schweizerischen Studenten.

Das Genfer Polizeigericht hat bereits eine Reihe der Manifestanten, die sich geringerer Vergehen, wie Beschimpfungen von Beamten, Widersetzlichkeiten usw. zu Strafen von 24 Stunden Arrest bis 12 Tagen Gefängnis verurteilt.



Zu dem großen Aufstand der Rothäute

Dr. Siles, der Präsident von Bolivien.

Die unterdrückten Indianer der bolivianischen Hochebene, jenes alten Kulturgebietes, in dem einst das Reich der Inkas blühte, sind in vollem Aufstande. Sengend und mordend durchziehen sie die Täler der Cordillieren und zerstören die Zinngruben und Farmen. Mit ihren Lassos und Messern können sie aber gegen die Maschinengewehre der Regierungstruppen nicht aufkommen.

Mittwoch fällt die Entscheidung

Berlin. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß Sir Austen Chamberlain seinen Aufenthalt in Paris am kommenden Mittwoch dazu benutzen wird, um mit den französischen Staatsmännern die Rheinlandfrage zu besprechen.

rend aber nun diese Neueinführung keinerlei Rücksichten auf die vor der Aufnahme stehenden Wirtschafts-Verhandlungen mit Rußland nimmt (es ist undenkbar, daß sie innerhalb von 4 Monaten zum Abschluß gebracht werden könnten), muß in dem Umstande, daß die Verordnung nicht gleich in Kraft treten soll, notwendigerweise ein Entgegenkommen gegenüber den Verhandlungen mit Deutschland gesehen werden. Man sagte sich in Warschau mit Recht, daß eine sofortige Erhöhung der Zölle in Deutschland nicht anders als eine Schikane aufgefaßt werden und man daher weitere Verhandlungen wohl in Frage stellen müßte. Indessen hat diese Rücksicht nicht viel geholfen: denjenigen Kreisen in Deutschland, die den Vertrag nicht wünschen, hat die bloße Ankündigung der bevorstehenden Zollerhöhung als Anlaß par excellence gedient, um die polnische Regierung einer unfairen Handlungsweise gegenüber Deutschland zu beschuldigen, um damit weniger die Regierung, als die Handelsvertragsverhandlungen selbst zu treffen. In der deutschen Rechtspresse wird die Meldung von den polnischen Maximalzöllen direkt als Argument gegen den Handelsvertrag mit Polen benutzt. In Polen selbst melden sich auch schon Stimmen, die in diesem Zusammenhang zwar keine Erhöhung der Zölle als solche verlangen, sondern für ihre Valorisierung eintreten. Es ist dies vor allem das Sprachrohr des polnischen Industriellenverbandes „Leviathan", das in dieser Weise die inländische Produktion zu schützen sucht, ohne zu bedenken, daß eine Ausführung dieses Vorschlags das Zustandekommen des Handelsvertrages in Frage stellt, da Deutschland selbstverständlich auf eine Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten, ohne hierfür die Ausfuhrmöglichkeit für seine Industrie zu erhalten, nicht eingehen wird. Hier kann man nur hoffen, daß es dem deutschen Gesandten, der Ende August nach Warschau zurückkehrt, gelingen wird, die Verhandlungen mit dem Warschauer Außenministerium sofort wieder aufzunehmen und sie, das in der letzten Zeit angeschlagene Tempo beibehaltend, noch innerhalb der bewußten 4 Monate zum Abschluß zu bringen. Wird ihm das nicht gelingen — was nach dem derzeitigen Stande der Dinge einzig und allein auf absichtlichen schlechten Willen einer der beiden Teile zurückzuführen sein müßte —, dann wird man der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen, für die die in diesem Zeitpunkt Geltungskraft erlangenden polnischen Maximalzölle eine unerhörte Belastung bedeuten würden, allerdings mit größter Besorgnis entgegensehen müssen.

Auch der zweite Fall, den wir anführen, zeigt deutlich die Bemühungen gewisser Kreise, eine friedlich-nachbarliche Stimmung zwischen beiden Ländern, obwohl es leider noch verfrüht ist, davon zu sprechen, aufkommen zu lassen. Diesmal sollten die polnischen Sozialisten, die ebenso wie in Deutschland die deutschen Genossen, die führenden Elemente für die polnisch-deutsche Verständigung sind, zu einer Verhetzung herhalten. Der vernünftige und verantwortungsbewußte Leitartikler des Warschauer sozialistischen „Robotnik", J. M. Borski, widmete vor wenigen Tagen dem deutsch-französischen Handelsvertrag einen Artikel, dessen angeblich wichtigsten Teile von einer deutschen Presseagentur an die reichsdeutschen Zeitungen verbreitet wurden, die sie unter Ueberschriften, wie „Polnische Sozialdemokraten fürchten einen deutsch-französischen Krieg gegen Polen" veröffentlichten. In dem Artikel soll es, der deutschen Agentur zufolge, geheißen haben: Der deutsch-französische Handelsvertrag stellt einen ersten Schritt zu einer deutsch-französischen Verständigung dar und bedeutet die Grundlage zu einem gemeinsamen Krieg Deutschlands und Frankreichs gegen Polen. Die interessierten deutschen Wirtschaftskreise haben bereits die Aufforderung an Frankreich gerichtet, einen gemeinsamen Kreuzzug gegen Polen zu unternehmen. Man könne nur hoffen, daß die zweigleisige Politik Deutschlands, die Frieden im Westen und Krieg im Osten anstrebe, nicht gelingen werde.

So weit die deutsche Agentur, die mit der Verbreitung dieser Sätze eine **Fälschung** begangen hat, wie sie niedriger und gemeiner nicht gedacht werden kann, zumal sie damit zwei Fliegen auf einen Schlag treffen wollte: nicht nur die Verständigung zwischen Polen und Deutschland und die Aussichten für den Handelsvertrag sollten damit getroffen werden, auch die polnischen Sozialisten, auf die sich die Verständigungspolitiker in Deutschland immer berufen konnten, sollten in das schlechteste Licht gesetzt werden.

Was hat aber nun Borski tatsächlich gesagt? In dem Artikel heißt es, in sinngetreuer Zusammenfassung: Deutschland hat sich nun mit seinem „Erbfeind" versöhnt und hat mit ihm einen Handelsvertrag geschlossen. Somit kann man diese Tatsache, die gewissermaßen den Abschluß des **Westlocarnos** bildet, als Anzeichen für die Möglichkeit eines Anfanges eines Ostlocarnos hinnehmen, wenn auch die westdeutsche Schwerindustrie eine solche Lösung zu hintertreiben sucht. (Von einem gemeinsamen französisch-deutschen Krieg gegen Polen ist in dem Artikel in dem von der Agentur wiedergegebenen Sinne kein Wort enthalten.) Weiter sagt Borski wörtlich: Wir hoffen, daß die polnische Regierung alles versuchen wird, um die Verständigung mit Deutschland zu erleichtern. Der Standpunkt der deutschen Regierung wird ein Probierstein sein, nicht nur dafür, daß Deutschland ein friedliches Zusammenleben mit Polen wünscht, sondern auch dafür, daß es Locarno tiefer auffaßt. Denn ein Locarno im Westen ist undenkbar und überhaupt nicht ausführbar im Zusammenhang mit Kriegsgedanken im Osten.

Diesen Standpunkt des „Robotnik" können wir in jeder Beziehung gutheißen. Auch wir hoffen, daß beide Regierungen alles tun werden, um den Handelsvertrag endlich unter Dach und Fach zu bringen, nicht nur wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung, sondern in gleicher Weise wegen seiner politischen und allgemeinen Auswirkungen. Es ist zu hoffen, daß mit dem Abschluß des Handelsvertrags die polnisch-deutschen Beziehungen in eine neue Phase der Verständigung treten werden, was im Interesse beider Staaten, im Interesse der Befriedung Osteuropas notwendig ist, und was schließlich denjenigen Elementen, die die Verwirklichung ihrer Ziele und Ideale nur in einer feindlichen, den Krieg vorbereitenden Stimmung erblicken, und die auch jetzt wieder, wie unsere beiden Beispiele gezeigt haben, am Werke sind, den Wind aus ihren schwarzen Piratensegeln nehmen wird.

Englands Antwort zur Besatzungsfrage

Einigung zwischen Paris und London?

London. Die Freitag nachmittag von Briand nach Schluß des französischen Ministerrats bekanntgegebene **Einigung** in der Frage der **Verminderung** der Besatzungstruppen, wurde in London erst in den späten Abendstunden bekannt. In politischen Kreisen hatte man noch nicht genug ausreichende Informationen, um zu der Angelegenheit Stellung nehmen zu können. Es scheint aber sicher, daß man in London mit einiger Erleichterung von der bevorstehenden Einigung Kenntnis nimmt, da nunmehr die Gewähr dafür gegeben sei, mit einer festen Abmachung nach Genf zu kommen. Was die materielle Basis anbelangt, so würde man in weiteren Kreisen Londons eine weitergehende Verminderung der Rheinland-Besatzungstruppen vorgezogen haben, ist aber der Auffassung, daß mit einer Herabsetzung auf 60 000 Mann immerhin über den ursprünglichen französischen Plan hinausgegangen wird. Diese Besatzungsziffer von 60 000 Mann war verschiedentlich auch im Zusammenhang mit Besprechungen über den Stand der deutschen Garnisonen in den betreffenden Gebieten genannt worden.

*

Paris. Ueber den Inhalt der englischen Antwortnote auf die französische Note in der Frage der Herabsetzung der Rheinlandtruppenstärke berichtet die Agentur Havas aus London: „Die Diskussion zwischen der englischen und französischen Regierung über die Frage der Rheinlandbesetzung bezieht sich weder auf das Prinzip der Herabsetzung der Truppenzahl, noch auf den Charakter der Besatzung. Im Gegensatz zu gewissen Informationen ist die Diskussion stets in einem ruhigen Tone geführt worden und beschränkte sich ausschließlich auf die Frage der Truppenzahl. Die englische und französische Regierung stimmen darin völlig überein, daß sie die Besatzung nur von dem Gesichtspunkt der Erfüllung des Dawesplanes betrachten, für die sie die Garantie bedeutet. Der Gesichtspunkt der Angelegenheit ist im Gegensatz zu dem, was behauptet wurde, nicht in den Vordergrund geschoben worden. Die Regierungen sind gleichfalls einig in der Anschauung, daß Deutschland seinerseits keine Zahlen festzusetzen habe und daß sie allein über diese zu beschließen habe. Aber es ist klar, daß sie ihre Verpflichtungen vom Jahre 1925 der Reichsregierung gegenüber anerkenne, die alliierte Truppenzahl herabzusetzen, ohne daß man sich allerdings an die deutsche Auffassung von der sogenannten Normalbesatzung halten könnte. Es komme also den englischen, belgischen und französischen Regierungen zu, die Höhe ihrer Besatzungstruppen zu bestimmen. Der Unterschied in der Auffassung zwischen London und Paris ist gering, da es sich um eine Spanne zwischen den Zahlen 60 000 und 56 000 handelt. Der Grund hierfür ist vom englischen Standpunkt aus rein technischer Natur, angesichts der Tatsache, daß die britischen Truppen aus Berufssoldaten bestehen. Auch eine andere, die in der Presse ihr Echo fand, kommt hinzu: Ein gewisser militärischer Sold, der den Wunsch rechtfertigt, im Rheinland eine den französischen Truppen entsprechende Anzahl von englischen Truppen zu unterhalten. Es handelt sich also darum, die Anschauungen der Diplomaten und der Militärs in Einklang zu bringen, was im übrigen nicht unmöglich erscheint, da eine Einigung zwischen den beiden Regierungen über das Prinzip erreicht worden ist. So etwa dürfte der Sinn der englischen Antwort sein, die übrigens die Frage nicht endgültig regelt, und die Unterhaltung zwischen London und Paris nicht beendet, die vielmehr in wenigen Tagen zwischen den englischen und französischen Ministern des Auswärtigen persönlich geführt wird. Die Havas-Note fügt hinzu, daß von einer völligen Räumung des Rheinlandes niemals die Rede gewesen sei, weder in militärischen noch in diplomatischen Kreisen Englands.



Moderne Jugend

„Sieh mal, Kurtchen, da kommt ein Töff-Töff."
„Aber Tante, das ist kein Töff, das ist doch ein 12 Cylinder-Mercedes-Cabriolet!" („Söndagsnisse")

Amerikanischer Strafprozeß — ein Skandal

Berlin. Wie die Abendblätter aus **Atlantic City** melden, erklärte Bundesanwalt **Tuttle** vom Neuyorker Distrikt, ohne den **Sacco-Vanzetti-Fall** ausdrücklich zu nennen, der **amerikanische Strafprozeß sei von einem der obersten Bundesrichter als ein Skandal bezeichnet worden**. Kürzliche Vorkommnisse zeigten jedoch, daß es sich nicht nur um einen **nationalen Skandal**, sondern auch um eine **nationale Gefahr** handle, die im Inland das Vertrauen und die Sicherheit zerstöre und im Ausland Kritik und Protest errege. Die Reform des Strafprozesses sei eine **alte** Forderung. Ein kürzlicher Vorfall zeige jedoch, daß ein **Wechsel des Systems nicht mehr reine Reformangelegenheit**, sondern eine Sache der **nationalen Sicherheit** sei.

Das portugiesische Kabinett umgebildet

Lissabon. Nach langwierigen Bemühungen des Präsidenten ist jetzt die Regierungsumbildung vollzogen worden, auf die die portugiesischen Monarchisten durch den kläglich gescheiterten Offiziersputsch Einfluß zu nehmen gesucht hatten. Neu besetzt wurden folgende Ministerien: des Innern mit Jose Vicente Freitas, der Justiz mit Manuel Rodriguez jun., des Handels mit Ivens Ferraz, des Unterrichts mit Alfredo Magalhaes, der Landwirtschaft mit Alves Pedrosa. Das Marineministerium leitet interimistisch der Kolonialminister Belo.

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

85. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das sei deine Strafe," sagte er leise.

Ilse war glutrot geworden, sie sprang auf, nahm die kleine Gisela auf den Arm und barg ihren Kopf in den blonden Locken des Kindes.

So ging sie schweigend an ihren Platz zurück und behielt die Kleine auf ihrem Schoß. Nach einer Weile wandte sie ihr Gesicht wieder Konrad zu:

„Du wunderst dich, wo Lotti und Heinz stecken, gelt, Liebster?"

„Allerdings, waren sie nicht zuerst auf der Terrasse bei dir?"

„Ja, aber plötzlich — ich weiß selbst nicht mehr, wie es kam — waren sie die Treppe hinunter an den Teich gelaufen und dann mit einem Male spurlos verschwunden. Meine Ahnung scheint mich nicht zu trügen. — Ach, Konrad, wenn es wahr würde — wie glücklich würde es mich machen!"

Schon bei Ilses letzten Worten war die Bonne der Kinder auf die Terrasse getreten. Ilse wandte sich an die Knaben:

„Karl Egon — Archibald — eure Zeit zum Spazierengehen ist gekommen. Geht zu Fräulein Hansen!"

Die Knaben, die sich wohl ungern von ihrem eben begonnenen Spiel trennen mochten, sahen unwillig auf, und Karl Egon, der ältere, ein strammes Bürschchen, erwiderte keck:

„Wir möchten viel lieber hier bleiben."

Fast zufällig hatte er dabei den Vater angesehen, und dessen Blick mußte ihn wohl schnell eines anderen belehrt haben, denn er ging jetzt artig und ohne weiteren Widerspruch, Archibald an der Hand mitziehend, zur Bonne hin.

Die Kinder kannten diesen Blick nur zu genau, und sie wußten, daß der Vater nicht viele Worte zu machen pflegte. Darum war es geratener, schweigend zu gehorchen. Man mußte froh sein, wenn der Widerspruch diesmal noch so glimpflich ablief.

Die Bonne hatte Ilse unterdessen die Kleine abgenommen.

„Haben gnädigste Gräfin sonst noch Befehle für mich?" fragte das junge Mädchen bescheiden.

„Nein, Fräulein Hansen," antwortete Ilse freundlich. „Sie wissen ja, wann es Zeit ist, ins Schloß zurückzukehren."

Ilse behandelte das Mädchen, dem sie das Wohl und Wehe ihres höchsten Schatzes, ihrer Kinder, anvertraute, mit aller nur möglichen Rücksicht und Freundlichkeit. Sie hatte es einst selbst bitter empfunden, wie weh einem so armen, abhängigen Wesen Hochmut und Geringschätzung tun, und sie suchte an anderen gutzumachen, was an ihr selbst gesündigt worden war. Dafür erntete sie aber nicht allein Dank, sondern auch Liebe und Aufopferung, und sie konnte ihre Kinder in keinen besseren Händen wissen.

Als die Bonne mit den Kindern die Terrasse verlassen hatte, kam Ilse auf das vorher erwähnte Gespräch zurück.

„Weißt du, Konrad — es war eigentlich doch recht merkwürdig, daß Lotti uns ihre Bekanntschaft mit Heinz verheimlichte. Sie hat doch sonst kein Geheimnis vor uns."

„Hm, ja," machte Konrad nachdenklich. „Lotti hatte zwar, wie du weißt, seine Bekanntschaft schon vor sechs Jahren gemacht, als sie noch ein Kind war, aber — die Auffrischung derselben scheint mir auch neueren Datums zu sein."

„Ohne Zweifel. Sie ist ihm in Breslau begegnet — das Wie und Wo müssen wir erst noch erfahren — und nun kommt sie auf einmal zu Ostern zu uns und bittet uns, Heinz einzuladen. Sonderbar — findest du nicht auch?"

„Allerdings, Ilse, und ich wünschte, du hättest — wie eigentlich sonst immer — recht."

„Aber Konrad!" warf Ilse lachend ein.

„Was willst du?" fragte Konrad, sich stellend, als verstehe er ihren Einwurf nicht; aber Ilse ging jetzt auf den gewohnten Neckton nicht weiter ein. Die zur Sprache gekommene Angelegenheit beschäftigte sie viel zu sehr.

„Ich würde mich in diesem Falle über alles freuen, wenn ich recht hätte," sagte sie jetzt; „das arme Kind hätte dann doch eine Heimat. Seitdem Gerda mit dem Grafen Königsegg verheiratet und die Mutter ganz zu dieser, ihrer Lieblingstochter, gezogen ist, hat Lotti kein leichtes Leben. Sie ist immer so herumgestoßen worden."

„Ich hätte sie gern ganz zu uns nach Twotrau genommen", versetzte Konrad, „aber meine Stiefmutter wollte davon ja nichts wissen. Es ist schon alles Mögliche, daß sie Lottis Besuche bei uns gestattet. — Und du meinst wirklich, daß — Heinz —"

„Ja, ganz gewiß. Ist es nicht schon ein sehr wichtiger Umstand, daß er unsere Einladung annahm?" fragte sie.

„So glaubtest du, er würde sie zurückweisen?"

Ilse wurde ein wenig rot, aber sie sah ihrem Gatten offen in die Augen.

„Ich bin gewiß nicht eitel, Konrad, und habe auch nie angenommen, daß er mir seine Neigung noch immer bewahrt hat. Aber siehst du — einer solchen Begegnung — geht man doch aus dem Wege — und Heinz kenne ich zu genau, um nicht zu wissen, daß er nicht nach Twotrau gekommen wäre, wenn ihn nicht etwas mit aller Macht hergezogen hätte. — Wie unbefangen und herzlich er mir gegenübertrat — wie er uns dankte, daß wir ihn —doch sieh, Konrad, sieh, kommt da nicht Lotti in rasendem Lauf und allein — ganz allein? — Was soll das —"

Sie kam nicht weiter. Lotti war die Stufen zur Terrasse hinaufgeeilt, stürzte auf Ilse zu und barg den Kopf in deren Schoß.

Ganz erschrocken beugte sich Ilse zu der Knienden herab: „Lotti, einziges Kind, was hast du? Was ist geschehen?"

Da sah Lotti endlich auf und lachte unter Tränen:

„Ilse, Ilse, du — er ist — er hat —"

„Er hat sich den Wildfang eingefangen, um ihn nie wieder von sich zu lassen," antwortete eine klangvolle Stimme hinter ihr.

Heinz Waldow hob das kniende Mädchen empor an seine Brust und führte sie zu Konrad.

„Herr Graf, von Ihnen erbitte ich mir die Schwester — aus Ihrer Hand mein Glück."

(Schluß folgt)

Laurahütte u. Umgebung

=o= **Plötzlicher Tod.** Der Wächter Wincenty Gonsior, 46 Jahre alt, ist während seiner Arbeitszeit vom Schlage gerührt worden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

=o= **Unglücksfall auf der Straßenbahn.** Die Ehefrau des Grubenbeamten W. aus Siemianowice verunglückte auf ihrer Heimfahrt von Katowice mit der Straßenbahn in der Nähe von Hohenlohehütte. Während der Fahrt entstand ein Motorbrand, so daß die Stichflamme durch die Plattform schlug. Die auf der Plattform stehenden Fahrgäste, darunter auch Frau W. sprangen sofort während der Fahrt vom Wagen herunter. Dabei zog sich Frau W. einen doppelten Knöchelbruch zu

Sonntagsdienst: Stadtapotheke, Beuthenerstraße.

Feueralarm. An den Alfredschächten, zwischen Hohenlohehütte und Siemianowitz, brach am gestrigen Donnerstag, gegen 11 Uhr vormittags, ein Brand aus, der im Motorhäuschen eines Hebekrans der Firma Dalem entstand. Im Nu war das Häuschen ein Raub der Flammen, brannte total ab und die stark herumsprühenden Funken gefährdeten den Maschinenraum, der mit Sauerstoffvorräten der Firma Igas gefüllt war. Unmittelbar hinter der Brandstätte befindet sich ein großes Reservoir, das ebenfalls stark gefährdet war und nur der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß keine Explosion der Sauerstoffvorräte stattfand. In Siemianowitz läuteten die Sturmglocken. Alles rannte der Laurahütte zu, bis sich die Gemüter beruhigten, als bekannt wurde, daß es in Alfredschacht brennt. Die Autospritze des Ficinusschachtes in Siemianowitz kam in etwa 4 Minuten nach Feuerausbruch an der Brandstelle an und bewältigte die ganze Löscharbeit in kürzester Frist. Das Feuer soll durch Selbstentzündung des Kranmotors entstanden sein.

Verlängerter Kaffee-Restaurant-Betrieb. Das Kaffee-Restaurant Wengrzyk auf der Beuthenerstraße 23, das mit zu den angenehmsten Lokalitäten Siemianowitz gehört, hat seine Geschäftsstunden bis 1½ Uhr früh verlängert. Für beste Getränke sowie gutes Gebäck aus eigener Konditorei sorgt die Geschäftsführung in anerkannt bester Weise. Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag findet ein Konzert statt. Wir empfehlen den Besuch dieses Etablissements. Alles Nähere im heutigen Inserat.

Standesamtliche Nachrichten. Vom 20. bis zum 26. August 1927 sind 22 Geburten, davon 13 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts, in der Gemeinde zu verzeichnen. — Gestorben sind: Adamikowa Josefa, geb. Pisarczyk, 70 Jahre alt; Piela Oton, 9 Monate alt; Dziuk Sylvester, 17 Jahre alt; Keziol Max, 9 Monate alt; Pawelczak Wanda, 3 Monate alt; Biczkowska Marjanna, geb. Spalek, 78 Jahre alt; Horzelowa Franziska, geb. Bachurek, 87 Jahre alt; Ziaja Alfred, 8 Monate alt; Badura Helene, 8 Monate alt.

=o= **Der gestrige Wochenmarkt** zeigte ein bedeutend lebhafteres Bild. Der Markt war reich beschickt und auch die Käufer fehlten nicht. Besonders Gemüse und Obst war reichlich vorhanden, ebenso Kartoffeln und Gurken. Die amtlichen Wochenmarktpreise waren unverändert. Es war erfreulich, wieder einmal Betrieb auf dem Markte zu sehen. Leider sind besonders bei den Gemüseständen die Gassen so eng, daß es Mühe macht, bei größerem Andrang hindurch zu kommen. Es wäre zu begrüßen, wenn diese Gassen verbreitert würden. Platz genug ist ja vorhanden.

Die Kammerlichtspiele bringen seit gestern bis einschl. Montag den sehr sehenswerten Film „Der tote Narr" zur Vorführung. Dieser Film, in dem nicht, wie früher angegeben, Tom-Mix, sondern ein erstklassiger Filmkünstler unter dem Namen Viktor Starski in ausgezeichneter Form seine Narrenrolle spielt, ist von Anfang bis Ende so spannend, daß die Kinobesucher aus der Spannung nicht herauskommen. Das Beiprogramm von dem ängstlichen und dem energischen Liebhaber, die um ein und dieselbe Frau freien, ist geradezu blendend. Das Publikum lacht bei diesem Liebesfilm Tränen. Der Besuch ist nur zu empfehlen.

Vereinsnachrichten

Der St. Cäcilienverein der St. Kreuzkirche in Siemianowitz feiert sein diesjähriges Gartenfest am 4. September, um 3½ Uhr nachm., im Garten der Brauerei Mokrski. Da sich der Verein sehr guter Beziehungen wie Sympathien erfreut, wird sicher mit einem starken Besuch zu rechnen sein. Näheres siehe Inserat.

Klub Szachistow, Siemianowice. Am 1. September d. J. unternimmt der Klub einen geologischen Ausflug nach Malinowice-Szewior. Da die Wanderung wissenschaftlich wertvoll, wie auch interessant sein wird, ist den Mitgliedern zu empfehlen, zahlreich teilzunehmen. Nähere Auskunft wird während des nächsten Schachabends durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Bonzoll, erteilt.

Sportliches

07's Kraftprobe!

Amatorski Krol. Huta 1 — 07 1.

Die erste Mannschaft des K. S. 07 wird am morgigen Sonntag vor eine schwere Aufgabe gestellt, auf deren Lösung Oberschlesiens Fußballinteressenten sehr gespannt sind. Daß der Altmeister Amatorski alles daran setzen wird, um die Spitze zu erhalten, steht außer Zweifel und schickt zu diesem sehr wichtigen Spiel seine besten Kanonen ins Feld. Die 07-Elf, welche schon so manchem Tabellenreiter die Spitze gebrochen hat, ist sich dessen bewußt, daß, falls es ihm glücken wollte, Amatorski zu schlagen, sie sich den Stand in der Tabelle wesentlich verbessern wird. Auch sie tritt vollkommen komplett an, so daß man mit einem scharfen Spiel rechnen kann. Wiederum muß man dem 07-Sturm ans Herz legen, nicht mehr vor dem Tore zu tändeln, sondern aus jeder möglichen Situation zu schießen. Ganz Laurahütte würde sich freuen, wenn die 07-Mannschaft als Sieger heimkehren sollte. Stoff in sich haben die Jungens dazu. Das Spiel steigt auf dem A. K. S.-Platz in Königshütte. Vorher spielen die unteren Mannschaften beider Vereine.

Wann steigt das erste Fußballspiel auf dem 07-Platz?

Die Erdarbeiten auf dem neuen Sportplatz des K. S. 07 sind schon soweit fortgeschritten, daß wohl am 2. Oktober d. J. das erste Wettspiel wird steigen können. Die restlichen Meisterschaftsspiele können demnach auf dem neuen Platz ausgetragen werden.

Gottesdienstordnung:

Evangelische Kirchengemeinde Siemianowitz.

Sonntag, den 28. August 1927:

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Montag, den 29. August 1927:

7½ Uhr: Jugendbund.

Deutsche Eltern! — Minderheitsvolksschule!

Was habt Ihr am 1. September zu tun?

I.

Eltern, die in der Zeit vom 18. bis 21. Mai 1927 ihre Schulanfänger, sowie auch die Kinder, welche bisher die polnische Schule besuchten, vorschriftsmäßig für die Minderheitsschule angemeldet haben, führen diese Kinder am 1. September 1927 in die Minderheitsschule. Sollte dort ihre Aufnahme nicht erfolgen, so ist Meldung bei den Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes zu erstatten.

II.

Eltern, die es versäumt haben, ihre Kinder vom 18. bis 21. Mai 1927 für die Minderheitsschule anzumelden, können diese Anmeldung **vom 1. bis 3. September** nachholen. In diesem Falle muß der Erziehungsberechtigte (Vater oder die verwitwete Mutter oder der Vormund) persönlich beim Leiter der Minderheitsschule erscheinen, den Grund für die Versäumnis angeben und die Anmeldung vornehmen. Diese Anmeldung durch den Erziehungsberechtigten selbst ist auch bei den Kindern nachzuholen, welche im Mai 1927 durch eine andere Person angemeldet worden sind.

III.

Eltern, die schon im Mai **1926** Anträge für die Minderheitsschule gestellt haben, deren Kinder aber immer noch die polnische Schule besuchen, können ebenfalls am 1. bis 3. September ihre Kinder der Minderheitsschule zuführen. Auch diese Zuführung muß der Erziehungsberechtigte persönlich vornehmen. Diese Kinder sollen dort ohne Formalitäten aufgenommen und später einer Sprachprüfung unterzogen werden.

Kath. St. Kreuzkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 28. August 1927:

6 Uhr: Für die Parochianen.
7½ Uhr: Für Herrn Pfarrer Koglik.
8¼ Uhr: Zur Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe und hl. Therese vom Kinde Jesu, für zwei Jahrkinder Polatzek.
10¼ Uhr: Zu Ehren des hl. Augustinus von der Maria-Trost-Bruderschaft.

Montag, den 29. August 1927:

1. hl. Messe zur göttl. Vorsehung in bestimmter Meinung.
2. hl. Messe für die Brautleute Torz-Wanot.
3. hl. Messe für verst. Theodor, Paul und Karl Schudyga.

Um 8 Uhr: Beerdigung der verst. Witwe Franziska Horzella.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 28. August 1927:

6 Uhr: Für die Parochianen.
7½ Uhr: Für das Jahrkind der Familie Rudolf Groß.
8¾ Uhr: Für die Eheleute Leonhard Frania, aus Anlaß der Silberhochzeit.
10¼ Uhr: Für die Wallfahrer von Czenstochau.

Montag, den 29. August 1927:

6 Uhr: Hl. Messe zum hl. Antonius in bestimmter Intention.
6½ Uhr: Hl. Messe mit Requiem und Kondukt für die Verstorbenen Johannes und Mathilde Laxa, Anton und Franziska Gawron und Verstorbene.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Postsachen vorschriftsmäßig adressieren!

Es ist keine Seltenheit, daß Briefe usw. manchmal über Gebühr lange unterwegs sind, ehe sie ihren Bestimmungsort erreichen. Ueberprüfungen haben ergeben, daß oft der Absender die Schuld hieran trägt. Dies gilt insbesondere für Postsachen, die nach kleineren Ortschaften und Dörfern gehen. Hierbei wird unter den Bestimmungsort meist die Kreisstadt gesetzt, die zuständige Postagentur jedoch nicht erwähnt. In allen diesen Fällen geht der Brief usw. erst nach der betreffenden Kreisstadt und wird erst von dort umgeschrieben bezw. umgeleitet. Man schreibe also stets die zuständige Postanstalt hinzu, wogegen der Kreis ohne jede Bedeutung bleibt und höchstens eine Rolle spielt, wenn es sich um Ortschaften des gleichen Namens handelt.

Hegerkursus für Kriegsinvaliden

Wer seinerzeit ein Gesuch um Teilnahme am Hegerkursus eingereicht und die Nachricht erhalten hat, daß er zum Kursus zugelassen ist, muß sich nunmehr zur Abreise fertig machen. — Der Kursus beginnt pünktlich am 1. September und dauert mit einer sechswöchigen Unterbrechung um die Weihnachtszeit, bis zum Ende des Monats August 1928.

Sejmmarschall Wolny wieder in Kattowitz

Am gestrigen Tage ist Sejmmarschall Wolny von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Neue Minderheitsschulen

Wie die Warschauer „Rzeczpospolita" zu berichten weiß, werden mit Beginn des neuen Schuljahres in Oberschlesien 23 neue Minderheitsschulen eröffnet. Dem widmet dieses Blatt eine kritische Betrachtung der Schulpolitik des Wojewoden, die nicht uninteressant ist, deren Abdruck jedoch hinsichtlich des Pressedekrets nicht gut möglich ist.

Wer keinen Waffenschein hat

Die amtlichen Stellen weisen darauf hin, daß es strengstens untersagt ist, ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörden Waffen im Besitz zu halten, wie: Gewehre, Karabiner, Maschinengewehre, Pistolen, Maschinenpistolen, Revolver, Minen- und Flammenwerfer usw. Das Gleiche gilt von allen dazu gehörigen Munitionsarten und Handgranaten. In gleicher Weise strafbar macht sich, wer in seinem Hause oder auf seinem Grundstücke verbotene Waffen oder Munitionsvorräte duldet. Zuwiderhandlungen werden rücksichtslos bestraft.

Zu den Verhandlungen über den Beitritt des polnischen Eisenhütten-Syndikates zum internationalen Eisen- und Stahlkartell.

Zu den am 27. August in Luxemburg beginnenden Verhandlungen über den Beitritt des polnischen Eisenhüttensyndikates zum internationalen Eisen- und Stahlkartell, wird als Vertreter des polnischen Syndikates Generaldirektor und Minister a. D. Kiedron entsandt. Minister Kiedron erklärte vor seiner Abreise einem Vertreter der „Agencja Wschodnia", daß, nachdem bei den Verhandlungen in Marienbad und Berlin eine Uebereinstimmung der Ansichten erzielt wurde, keine Schwierigkeiten für den Beitritt des polnischen Syndikats mehr bestehen dürften.

Frauenprotest gegen die Teuerung

Eine Delegation von 50 Frauen aus dem Kattowitzer Gebiet begab sich dieser Tage zum Wojewoden um diesem eine Reihe von Wünschen hinsichtlich der ständig wachsenden Teuerung vorzubringen. Da Wojewode Grazynski nicht anwesend war, wurde die Delegation von einem der höheren Wojewodschaftsbeamten empfangen, der ihr selbstverständlich baldige Abhilfe versprach. Allem Anschein nach waren die delegierten Frauen mit dem Erfolge in der Wojewodschaft nicht allzusehr zufrieden; darauf ließen ihre nicht besonders sanften Redensarten schließen.

Zur Herbstmesse in Lemberg

In der Zeit vom 4. bis einschließlich 16. September d. J. findet die diesjährige Herbstmesse in Lemberg statt. Es gelangen zur Ausstellung vorwiegend Handels- und Industrie-Exponate. Messebesucher erhalten eine Fahrtvergünstigung von 66 Prozent. Rechtzeitige Anmeldungen, spätestens jedoch bis zum 6. September, haben entweder bei der Landwirtschafts- oder aber bei der Handelskammer zu erfolgen. Der gemeinsame Aufenthalt ist auf drei Tage bemessen worden. Nach eingehender Besichtigung der Herbstmesse erfolgt ein Ausflug nach Boryslow zwecks Inaugenscheinnahme der dortigen Oelwerke. Die Ausreise ab Kattowitz soll am 11. September erfolgen. Nähere Informationen werden an die Teilnehmer bei der Anmeldung erteilt.

Anmeldungen zum V. Pomologischen Kongreß in Warschau

Der diesjährige 5. Pomologische Kongreß in Warschau findet Anfang Oktober statt. Das Komitee wird die für die Ausstellung vorgesehenen Obstsorten in Reichs-Obst- und Provinzial-Obst-Sortiments festsetzen. Der Kongreß hat vor allem zum Zwecke, bei dem Handels-Sortiment eine Normierung herbeizuführen. Zugleich will man an die Gründung eines Pomologenvereins herangehen. Für die Wojewodschaft Schlesien ist ein Provinzial-Subkomitee ins Leben gerufen worden, welches mit den Vorbereitungsarbeiten für den stattfindenden Kongreß betraut wurde. Diesem Komitee gehören anerkannte Fachkräfte an. Auf einer besonderen Provinzial-Obstschau, welche aller Voraussicht nach am 4. September in Teschen-Schlesien stattfinden wird, will man speziell nur innerhalb der Wojewodschaft Schlesien gezüchtete Obstsorten zur Ausstellung gelangen lassen. Alsdann werden die besteingeführten und auf der Obstschau als beste Qualitätssorten anerkannten Erzeugnisse durch die schlesische Landwirtschaftskammer zur Ausstellung dem Pomologischen Kongreß in Warschau zugestellt. Solche Obstzüchter, welche an dem Kongreß nicht persönlich teilnehmen werden, können nichtsdestoweniger gleichfalls ihre Erzeugnisse zwecks Verschickung nach Warschau der Schlesischen Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, ul. Plebiscytowa 1 (Heinzelstraße) zustellen. Evtl. Anmeldungen müssen bis spätestens 15. September erfolgen. Weitere Informationen erteilt die Landwirtschaftskammer, Abt. für Gartenbau.

Der Schlichtungsspruch im Baugewerbe bestätigt

Das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge hat den Spruch des Kattowitzer Schlichtungsausschusses in der Lohntariffrage des Baugewerbes bestätigt. Die Bestätigung wird in den nächsten Tagen im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht werden. Bekanntlich haben die Bauunternehmer diesen Spruch nicht angenommen.

Das Pressedekret

Sämtliche in den letzten Tagen von der Polizeidirektion Kattowitz gegen die „Polonia" verhängten Konfiskationen sind durch die Gerichtsbehörde bestätigt worden. Die „Polonia" dürfte demnach den Rekord in Beschlagnahmen seit dem Inkrafttreten des Pressedekrets erreicht haben.

Die gestrige Ausgabe der „Gazeta Robotnicza" wurde wegen eines gegen Korfanty gerichteten Artikels beschlagnahmt, und zwar ist das die erste Beschlagnahme der sie unterliegt. Die „Polonia" verbucht diese Tatsache mit einiger Schadenfreude und meint, endlich habe auch sie, die sich für unantastbar hielt, daran glauben müssen.

Die grüne Grenze

Der Schmuggel an der sogenannten „grünen Grenze" nimmt trotz aller zollbehördlichen Maßnahmen ständig umfangreichere Formen an, wie man aus den jeweiligen Meldungen über Beschlagnahmen von Konterbande entnehmen kann. Das Geschäft muß ein sehr gutes sein, denn trotzdem die Erwischten mit sehr empfindlichen Geld- und Freiheits-

strafen belegt werden, finden sich immer wieder geschäftstüchtige Köpfe, die den Gang oder Fahrt über die grüne Grenze nicht scheuen.

Wie enorm der Warenschmuggel betrieben wird, zeigen uns Beschlagnahmen geschmuggelter Waren in nur zwei Fällen, die in Chrzanow und Czenstochau vor kurzem erfolgten. In Chrzanow handelte es sich um Waren im Werte von über 100 000 Zloty, die bei einem Händler vorgefunden wurden. In Czenstochau war ein ähnlicher Fall. Auch hier wurden Warenbestände von großem Werte beschlagnahmt. Im letzteren Falle soll die Zollbehörde um zirka 80 000 Zloty geschädigt worden sein, im ersten um etwa 30 000. Das sind, wie gesagt, nur zwei Fälle und macht schon hier die Summe, um die der Staat geschädigt wurde, eine beträchtliche Höhe aus. Bedenkt man nun, wie viel solcher Händler und Kaufleute es gibt, so kann man sich vorstellen, was für einen riesigen Schaden der Staat erleidet. Zwar wird von den Behörden alles getan, um dem schwunghaften Geschäft an der grünen Grenze Einhalt zu gebieten, aber die Schmuggler sind außerordentlich findig im Ausdenken neuer Tricks. Dazu kommt noch die mißliche Grenzlage, die das Ueberwachen außerordentlich erschwert. Der einzige Ausweg, den Riesenbetrieb an der grünen Grenze halbwegs auszumerzen, dürfte wohl der Abschluß von vernünftigen Einfuhrbestimmungen sein.

Kattowitz und Umgebung.

Herbstsorgen

Die kahlen Felder, das kühle Wetter weden allmählich das beklommene Gefühl: es herbstelt. In die Gedanken an die länger werdenden Abende mit ihren vielseitigen Veranstaltungen mischen sich neue Sorgen, die uns der Sommer ersparte. Kohle, Licht und Kleidung werden größere Unkosten verursachen. Woher das Geld nehmen, um all das zu bestreiten und wie vor allem den Wintervorrat für den täglichen Lebensunterhalt decken, das sind die bangen Fragen, die gegenwärtig die Hausfrau beschäftigen.

Der Herbst kargt nicht mit seinen Gaben, die reichlich den Wochenmarkt beleben. Für den täglichen Bedarf würde es vielleicht nicht allzu schwer fallen, von diesem oder jenem zu kaufen, aber der Vorratskauf verlangt größere Summen. Kartoffeln, Kraut, Gurken, Gemüse und Obst wollen eingekauft sein. Der Kumpel nimmt an den Sorgen der Hausfrau starken Anteil. Welcher Familienvater würde das nicht tun! Aber der Arbeiter wird an die Sorgen des Herbstes und Winters leider nur allzu oft erinnernt, wenn er bei seinem kargen Verdienst und den vielen Abzügen noch einen besonderen Abzug auf seinem Lohnbeutel registriert findet, den Kartoffelabzug!

Der Wochenmarkt nimmt allmählich das herbstliche Bild an. Große Anfuhren in allerlei Feldfrüchten erinnern den Marktbesucher an den Masseneinkauf. Und so gut man es kann, wird für das vorhandene Geld gekauft. Das können leider nicht alle. Denn daheim sitzt ein großes Heer von Erwerbslosen, Sozialrentnern und Armen, die kaum die notwendigsten Mittel für den täglichen Bedarf aufbringen können. Sie sehen mit bangen Aengsten dem Winter entgegen. Wird die Stadt etwas für sie tun? Vielleicht, wenn auch etwas wenig, wie man beim Anblick unseres mageren Wohlfahrtsetats befürchten muß.

Schwerbestrafte Schmugglerbande

Im Sosnowitz in der Nähe der Polizeiwache gelang es einem Polizeibeamten in der Nacht vom 12. zum 13. Juni d. Js. ein Personenauto anzuhalten, welches dadurch aufgefallen war, daß plötzlich die Lichter ausgelöscht wurden. Im Auto saß der frühere Eisenbahnbeamte Franz Manjura und dessen Braut Agnes Freimund, beide aus Zawodzie. Der Autolenker, ein gewisser Feldenhof war im Dunkel der Nacht verschwunden. Eine gründliche Durchsuchung des Autos förderte 120 Kilogramm deutschen Tabak, welcher unter dem Innensitz versteckt worden war, zu Tage. Auto und Tabak wurden daraufhin konfisziert, die beiden Autoinsassen dagegen verhaftet. — Die Ferienzollstrafkammer in Kattowitz beschäftigte sich nunmehr mit dieser Schmuggelaffäre. Angeklagt waren Franz Manjura und seine Begleiterin Agnes Freimund. Die Beschuldigten verlegten sich auf verschiedene, wenig glaubhafte Aussagen. Es erklärte Franz M., daß er in das Auto des flüchtenden F. in Kattowitz zugestiegen sei und später auch seine Braut mitgenommen habe. Letztere wiederum gab an, daß das Auto ihr Eigentum gewesen ist und F. als Freund ihres Begleiters Franz M. von ihr die Erlaubnis besessen habe, mit dem Auto Fahrten zu unternehmen. Erklären könne sie es sich jedoch nicht, auf welche Weise der Tabak in das Auto untergebracht worden ist. Das Gericht fand die Aussagen der Beklagten als nicht glaubhaft und erkannte auf eine empfindlich hohe Bestrafung. Der Beklagte Franz M. erhielt vier und die Agnes F. zwei Monate Gefängnis. Außerdem wurden beide Beschuldigten zu einer Geldstrafe von je 84 000 Zloty verurteilt, welche in eine Gefängnisstrafe und zwar pro Tag 1000 Zloty umgewandelt wurde. Die Konfiskation des Autos und der Schmuggelware wurde aufrechterhalten.

Gefahren der Straße. Auf der ulica Zamkowa (Schloßstraße) in Kattowitz, in der Nähe vom Dominium „Marienhof", ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Das 8½ Jahre alte Töchterchen eines im Dominium tätigen Arbeiters, und zwar des Felix Kolodziej, wurde von einem heranfahrenden Lastfuhrwerk so unglücklich überfahren, daß der Tod noch vor Einlieferung in das städtische Spital eintrat. Der Vater des verunglückten Kindes erstattete bei der Polizei über den bedauerlichen Unglücksfall selbst Anzeige. Inzwischen sind die weiteren Ermittelungen eingeleitet, um festzustellen, ob den Fuhrwerkslenker, einen gewissen Michael Gnzik, die Schuld trifft, oder aber ein unvorhergesehener Unglücksfall vorliegt.

Den Tod auf der Straße gefunden. Der in Hohenlohehütte, ulica Huta Agnieska, wohnhafte Arbeiter Vinzent Gonsior brach auf der Michalkowitzerstraße in Bittkow infolge Blutsturzes zusammen. Bald darauf trat der Tod ein. Man schaffte den Toten nach der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Siemianowitz.

Das brennende Lastauto. Zwischen Michalkowitz und Siemianowitz, und zwar in der Nähe der Maxgrube, geriet der Motor des der Firma „Konkordia" in Kattowitz gehörenden Lastautos Sl. 1256 in Flammen. Die sich rasch ausbreitenden Flammen wurden von herbeieilenden Feuerwehrleuten der Maxgrube bald gelöscht. Immerhin wurde das Auto erheblich beschädigt; ebenso verbrannte ein Teil der mitgeführten Waren. Der entstandene Schaden soll zirka 3000 Zloty betragen.

Sacharinschmuggler vor Gericht. Am Donnerstag wurde vor der Ferienstrafkammer in Kattowitz gegen den Bäcker Josef Duda aus Zalenze wegen Sacharinschmuggel verhandelt. Auf dem Bahnhof wurde vor einiger Zeit der Angeklagte von einem Polizeibeamten revidiert und bei diesem insgesamt 20 Kilogramm Sacharin vorgefunden, welches aus Hindenburg geschmuggelt worden war. Der Ertappte hatte sich den Süßstoff um den Leib gebunden, einen anderen Teil wieder in einem Holzstoß rasch versteckt, als er sah, daß sich der Schutzmann näherte. Die Ware wurde beschlagnahmt und gegen D. Strafanzeige erstattet. Es stellte sich heraus, daß es sich um Schmuggelware handelte, die nach Kattowitz befördert werden sollte. Duda bekannte sich vor Gericht zu keiner Schuld und verlegte sich auf Ausflüchte. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 2400 Zloty oder 120 Tage Arrest.

Königshütte und Umgebung.

Die Sterbeurkunde

Zwei junge Königshütter Burschen, einer von ihnen war Gehilfe am Standesamt, befanden sich in einer fatalen Geldklemme und so wurde überlegt, wie diesem Uebel, in dem sich wohl die meisten Menschen ständig befinden, abzuhelfen sei. Ueber das „Wie" wurden sie auch bald einig. Der eine, dessen Vater auf der Kleophasgrube beschäftigt ist, ließ seine Mutter sterben, während der Herr Standesamtsgehilfe die Sterbeurkunde ausfertigte. Mit dieser in der Tasche begab sich der vielversprechende Sohn nach der Kleophasgrube, um dort von der Sterbekasse das Sterbegeld für seine Mutter abzuheben. Die Fälschung der Sterbeurkunde fiel daselbst nicht auf und so wurde das Sterbegeld anstandslos ausgehändigt. Zufälligerweise begegnete kurz nach der Auszahlung der Vater des jungen Burschen dem betreffenden Funktionär, welcher die Auszahlung vornahm und wurde von letzterem befragt, warum er selbst das Sterbegeld für seine Frau nicht abgeholt hätte. Selbstverständlich kam jetzt der Schwindel heraus und es fiel nicht schwer, beiden jugendlichen Schwindlern das Geld abzunehmen. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte wahrscheinlich die Folge sein, außerdem der Standesamtsgehilfe vom Magistrat entlassen werden.

Börsenkurse vom 27. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.95 zł
		frei	=	8.96 zł
Berlin	100 zł		=	46.86 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.40 zł
	1 Dollar		=	8.95 zł
	100 zł		=	46.86 Rmk.

Beide Beine abgefahren. Auf dem Beuthener-Bahnhof wollte ein gewisser Karl Przendaisch von der ulica Szopena 1 (Raczekstraße) auf einen von Beuthen nach Kattowitz in Fahrt befindlichen Personenzug aufspringen, trat fehl und geriet unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Beuthener Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf verstarb.

Rybnik und Umgebung.

Ein empfindlicher Schaden. Auf bisher ungeklärte Weise brach in der hölzernen Scheune des Landwirts Ferdinand Klimke in Belsznic, Kreis Rybnik, Feuer aus. Das Feuer fand durch die dortselbst aufgestapelten, diesjährigen Erntevorräte, wie Heu und Getreide, reichliche Nahrung. Vor Eintreffen der Feuerwehr brannte die Scheune vollständig nieder. Der Brandschaden beträgt etwa 10 300 Zl.

Ein Sittlichkeitsverbrecher. In der Nähe des Rybniker Bahnhofes überfiel vor einiger Zeit in unzüchtiger Weise am hellen Tage der Invalide Stanislaus Gawinski aus Bendzin, der in Rybnik bettelte, die ungefähr 7 Jahre alte Pluta, die ebenfalls mit ihrer Mutter bettelte. Gawinski wurde verhaftet. Er hatte sich nun vor der Strafkammer wegen eines versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da das Kind, an dem das Verbrechen begangen worden sein sollte, bis jetzt nicht aufzufinden war. Der Verteidiger beantragte Haftentlassung. Der von der Parteiführung beantragten Freilassung wurde nicht stattgegeben.

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonntag, den 28. August 1927. 8,30—9,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Morgenkonzert der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Gleiwitz. — 11: Uebertragung aus Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. — 12: Uebertragung aus Breslau: Gitarre-Kammermusik. — 14: Rätselfunk. — 14,15: Zehn Minuten für den Kleingärtner. — 14,30: Schachfunk. — 15,15: Märchenstunde. — 16—17,30: Heiterer Nachmittag. — 17,30: Autorenstunde. — 18,15: Alte Klaviermusik. — 19—19,30: Stunde des Landwirts. — 19,35—20,05: Abt. Welt und Wanderung. — 20,20: Stunden mit Goethe. — 22,30—24: Uebertragung aus der „Bonbonniere": Tanzmusik der Kapelle Otto Weber.

Montag, den 29. August 1927. 16,30—18: Wiener Weisen. — 18: Abt. Welt und Wanderung. — 18,50—19,20: Für den Sendebezirk Breslau: Abt. Heimatkunde. — 18,50—19,20: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Stunde der Deutschen Reichspost. — 19,20 bis 19,50: Abt. Kulturgeschichte. — 20: Schlemmereien. Heiterer Vortragsabend. — 21: Das auslanddeutsche Lied.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.



